

Vo Luzern uf s'Rütli zue

Olivier Schmid

Aus Anlass seines 100-jährigen Jubiläums hat der SBV am 1. August alle sehbehinderten und blinden Menschen zu einer Reise auf das Rütli eingeladen. Ziel war, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Solidarität aller beteiligten Personen zu fördern sowie die Öffentlichkeit für die Anliegen der Betroffenen zu sensibilisieren.

Noch ist es bewölkt und merklich kühl, als ich mich mit 600 sehbehinderten und blinden Menschen und ihren Begleitern auf dem Schiffsquai



Claudia und Adrian Deiss von der Sektion Zürich geniessen die Fahrt von Luzern auf das Rütli.

in Luzern einfinde. Ob die drei wuchtigen Knaller, die bei der Abfahrt der zwei Schiffe Richtung Rütli ertönen, die Wolken vertreiben werden?

Während die sanften Hügel entlang des Vierwaldstättersees immer steileren Ufern weichen, streckt mir eine kleine grauhaarige Frau verschmitzt ihre Hand entgegen: «Ich bin Margrith, und du?» Sie sei extra von Lenzburg angereist, aber ohne den SBV wäre diese Reise für sie nicht möglich gewesen. Sie freue sich auf den heutigen Tag und möchte vor allem neue Freunde kennenlernen.

«Momou, mir chöi scho Achtig gä»

Im Schiffsinnern geben der Kinder- und Jugendchor St. Anton zusammen mit dem Chor «Joy of Life» eine erste Kostprobe ihres Könnens. Zur Einstimmung singen sie Schweizer Klassiker wie «Mir Senne heis luschtig» oder «S'Ramseiers wei go grase». Besonders zutreffend finde ich die Zeile «Momou, mir chöi scho Achtig gä»; sowohl was die Sicherheit betrifft, mit denen sich die mehrheitlich sehbehinderten Menschen auf dem vollen Schiff bewegen, als auch was der Umgang der Sehenden mit den Nichtsehenden angeht. ►



Fritz Steiner übersetzt die Lesung des Bundesbriefes von Christian Hugentobler sowie den Kommentar von Christina Fasser mittels Lorm-Alphabet der taubblinden Suzanne Kunz.

Im hinteren Teil des Schiffes fällt mir ein jüngeres Paar auf, das mittels Gebärdensprache kommuniziert. Beat Marchetti ist gehörlos und sehbehindert. Er arbeitet im Bereich Öffentlichkeitsarbeit des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen (SZB) als Kommunikationsassistent. Mithilfe seiner Partnerin Corinne Elliker können wir uns trotzdem unterhalten: «Als Schweizer sollte man einmal in seinem Leben auf dem Rütli gewesen sein», findet er.

Dank vielen spannenden Begegnungen vergehen die eineinhalb Stunden Schifffahrt wie im Flug. Inzwischen haben wir den Urnersee erreicht, die Wolkenfelder haben dem blauen Himmel Platz gemacht, und vor imposanten Felswänden erblicke ich in idyllischer Lage das sonnenbestrahlte Rütli. An grasenden Kühen vorbei bewältige ich den steilen Aufstieg. Tief unter mir grüssen sich die kreuzenden Schiffe mit langgezogenem Hornen.

Langsam erreichen auch die Letzten die Wiese. Ich bin umringt von strickenden Frauen, Schweizer Fahnen, Sonnenschutz-Zelten und Führhunden, die an meinem Lunchpaket schnüffeln. Hat es wohl auch für sie etwas dabei? Hinter mir hat sich eine Vierergruppe, mit Schweizerleibchen und Hüten ausgerüstet, niedergelassen. «Wir haben das Schweizerleibchen extra für die heutige Reise auf das Rütli gekauft», erklärt mir Peter Friederich. Auch sein Führhund Fair habe den Plausch: «Zwischendurch läuft ein Kollege vorbei, dann können sie ein bisschen aneinander schnuppern.» ▶

Mit wem auch immer ich rede; alle finden es eine gute Idee, dass die Sektion Zürich des SBV blinde und sehbehinderte Menschen aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums auf das Rütli eingeladen hat. Ziel des Organisationskomitees (OK) war, eine breite Öffentlichkeit auf das Anliegen des SBV aufmerksam zu machen. «Wir wünschen uns Solidarität zwischen Gesunden und Betroffenen und in der Gesellschaft überhaupt», sagte Roland Studer, Präsident der Sektion Zürich und Mitglied im OK, im Vorfeld des Anlasses. Der Präsident der Sektion Bern, Beat Herren, bekräftigt: «Wir haben diese Reise auf das Rütli unternommen, um solidarisch miteinander zu sein.» Und welcher Ort eignet sich besser, um Zusam-

menhalt und Solidarität zu demonstrieren, als das symbolträchtige Rütli, wo die Urkantone vor 720 Jahren ein Bündnis gegenseitiger Hilfe schlossen und sich Anerkennung, Respekt und Solidarität versprochen?

«Es chliises Träumli»

Auch Remo Kuonen, Präsident des SBV, fordert in seiner Rede, solidarisch zu sein. Er weist darauf hin, dass jeder einzelne Mensch zur Entwicklung der Gesellschaft beitragen könne, weil «jeder einzelne Mensch eine Bereicherung für die Gemeinschaft ist». Wichtig sei der Wille, «auch denjenigen eine Chance zu geben, die anders sind.» Manuele Bertoli, Staatsrat der Kantonsregierung Tessin, stellt in seiner Ansprache fest, dass dies heute aber nur bedingt der Fall sei: Die Solidarität «ist nach und nach in den Hintergrund getreten, hat sich relativiert, ist weniger spürbar». Damit schliesst er sich seinem Vorredner Urs Kaiser, Mitglied des Zentralvorstandes des SBV, an. Eine Gesellschaft, in der «jeder Mensch in und mit seiner Besonderheit von der Gesell- ▶



Martin Meyer, umrahmt vom Alphornduo und den beiden Fahenschwingern, führt seine Panalotosflöte vor.



Die Zuschauerinnen und Zuhörer lauschen gebahnt der offiziellen Festrede von Ständeratspräsident Hansheiri Inderkum. (Fotos: SBV)

schaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, mit gleichen Chancen und in vollem Umfang am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben», sei noch eine Vision, meint er.

Kaisers Wunsch, dass die Verwirklichung seiner Vision nicht noch weitere 100 Jahre dauert und «nur es chliises Träumli» bleibt, wie der Chor nachher singen wird, nimmt sich Jean-Daniel Gerber, Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), zu Herzen. Er verspricht bei der Eröffnung des offiziellen Teils – notabene ebenso wie die Jubiläumsveranstaltung des SBV für die Taubstummen in die Gebärdensprache übersetzt – «den Benachteiligten» seine Unterstützung. Auch Hansheiri Inderkum, Ständeratspräsident und offizieller Festredner, beschwört als einer der zentralen Staatszwecke der Schweiz den inneren Zusammenhalt, für den wir eintreten und kämpfen müssen.

Zwischen den Ansprachen führt der Alphornbläser Ruedi Imlig, der mit seinem Bruder Röbi seit 40 Jahren auf dem Rütli spielt, zusammen mit den Fahnschwingern sein Können vor. Er ist begeistert vom Publikum. Vor so vielen Sehbehinderten zu spielen sei ein ganz spezielles Erlebnis: «Während die Sehenden irgendetwas ‹gispeln›, konzen-

trieren sich die Blinden auf die Töne und hören auch wirklich zu. Danach kommen sie das Alphorn berühren und stellen Fragen.»

Auch Urs Lüscher, Präsident des OK, ist überwältigt vom Anlass. «Die Stimmung ist gut, die Menschen haben Freude. Dieser Anlass hat eine grosse Medienaufmerksamkeit und gibt uns die Möglichkeit, mit unseren Interessen und Anliegen in der Schweiz wahrgenommen zu werden.» Jetzt freue er sich, beim Verlesen des Bundesbriefes einem breiten Publikum zu zeigen, wie das Lormen funktioniert. Während die Hörenden andächtig lauschen, übersetzt Fritz Steiner die Lesung von Christian Hugentobler sowie den Kommentar von Christina Fasser mittels Lorm-Alphabet der taubblinden Suzanne Kunz. Er berührt bestimmte Punkte auf ihrer Hand, die bestimmten Buchstaben zugeordnet sind.

Suzanne Kunz ist stolz, dass sie das Lormen demonstrieren konnte. Den Tag hat sie sehr positiv erlebt. «Am meisten beeindruckt hat mich die Stimmung und die Landschaft. Auch die Musik, die Trachten und die Ansprachen haben mir gefallen.» Mich hingegen beeindruckt ihre Antwort. Fritz Steiner scheint ein guter Beobachter und Erzähler zu sein. Hat er ihr wohl auch von den Kühen erzählt, die ein wenig abseits vom Rummel Liebe machten? ◀